Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzbeerg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 198 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | Halver, Donnerstag den 24. August | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | 1916

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. August. Nördlich der Somme erobern die Engländer eine vorspringende Ecke unserer Stellungen, im übrigen werden die Angriffe abgewiesen. — Vergebliche Angriffe der Russen am Stochod, ebenso im Luh- und Graberka-Abschnitt. — Alle serbischen Stellungen auf der Malka-Nidze-Planina sind genommen, der Angriff bleibt im Fortschreiten.

Die Saloniki-Front.

Man ist sich bei unseren Gegnern noch nicht recht darüber einig, wer diesmal angefangen hat: die Bulgaren oder General Sarrail. Ihre militärische Eitelkeit sträubt sich dagegen, die Initiative zu dem neuen Balkanfeldzug, der allem Anschein nach in der Entwicklung begriffen ist, dem Feinde zusprechen zu müssen; politische Berechnung wiederum treibt sie dazu, sich bei Rumänen und Griechen als die verfolgte Unschuld zu empfehlen, die sich gegen die vordringenden Bulgaren ihrer Haut wehren müsse. Dieser Zwiespalt der Empfindungen wird indessen bald überwunden sein; alles hängt von dem Erfolg der eingeleiteten Bewegungen ab.

Wir wissen, wie die Dinge nach und nach ihre jetzige Gestalt angenommen haben. Als Mackensen mit dem serbischen Räuberstaat aufzuräumen begann und die Bulgaren in Macedonien einrückten, machte der Vierverband einen schwachen Anlauf zur „Rettung" seiner Getreuen um König Peter. Mit Saloniki als Basis wurde eine englisch-französische Expedition vorgeschickt, die wie üblich den Mund furchtbar weit aufriß, als es aber zum Handeln kam, sich eilends nach rückwärts in Sicherheit brachte. Zu spät! lautete auch diesmal wieder das Schlußurteil. Die Bulgaren drangen bis zur griechischen Grenze vor, wo sie Gewehr bei Fuß stehen blieben. Seitdem ist fast ein Jahr über den Balkan dahingegangen. General Sarrail breitete sich auf griechischem Boden immer rücksichtsloser aus, auf Kosten des eigentlichen Hausherrn, der mit Hungerblockade und Revolutionsandrohungen unter gütiger Mitwirkung des einstigen Ministerpräsidenten Venizelos kirre gemacht wurde. Das Expeditionskorps wurde unausgesetzt verstärkt, die Reste des serbischen Heeres wurden ihm zugeführt und zuletzt sogar auch italienische Truppen nach Saloniki gebracht. So sammelte sich dort in der Tat im Laufe der Zeit eine gewaltige Streitmacht an, die schließlich dem einheitlichen Oberbefehle des Generals Sarrail unterstellt wurde. Die Entente meinte offenbar, damit allein schon sich die strategische Überlegenheit und das Monopol der Offensive gesichert zu haben. Sie bildete sich ein, die bulgarischen Heere zur Untätigkeit zwingen zu können, solange es ihr gefiel, mit dem Losschlagen zu warten, und ließ inzwischen in Bukarest alle Minen springen, um auch vom Norden her Hilfe herbeizuholen. Denn diesmal geht es aufs Ganze, das ist wohl völlig klar. Mit einem „glorreichen Rückzug" wie nach dem schmerzensreichen Reinfall des Dardanellen-Unternehmens dürfen sich die Schutzengel der kleinen Nationen diesmal nicht zufrieden geben; sie haben ihre allerletzte Position auf dem Balkan zu verteidigen, und das Spiel ist für immer verloren, wenn sie nicht die äußerste Kraftanstrengung für ihre Sache einsetzten. Darum sollte dieser letzte Teil der großen und allgemeinen Offensive beginnen, nachdem an der Somme wie in Galizien und in Wolhynien bereits die Hauptarbeit getan war. Die Mittelmächte sollten gezwungen oder doch wenigstens in die Versuchung geführt werden, ihre Balkanfront zu schwächen, um sich auf den europäischen Kriegsschauplätzen ihrer Haut zu wehren. So sollten die Bulgaren sich selbst überlassen bleiben; dann glaubte man das bekannte letzte Stadium des Weltkrieges gekommen, für das die braven Rumänen ihre ungeschwächten Kräfte liebevoll aufsparen.

Die Rechnung war gut, nur hatte sie ein Loch, durch das sich störende Unstimmigkeiten einschlichen. An der Somme haben sich schwere Stellungskämpfe entwickelt, die unseren Feinden wohl manchen kleinen Terraingewinn eingebracht, unsere Front im ganzen aber völlig unerschüttert gelassen haben. Im Osten ist es nicht viel anders, und Hindenburg ist an der Arbeit, um die russische Flut wieder zum Stehen zu bringen. So blieb auf dem Balkan die Freiheit unseres Handelns gewahrt, was immer schon so viel bedeutet wie der halbe Sieg. Ehe man sich in Paris und in London darüber klar wurde, wie es eigentlich gekommen, waren die Bulgaren in Florina, überschritten sie die Struma und nahmen sie Richtung auf Kawalla. Wir dürfen jetzt wieder einen täglichen Generalstabsbericht aus Sofia erwarten, wo die militärischen Pläne ja Zeit genug hatten zu reifen, und wo man nur zu reden pflegt, wenn man etwas zu sagen hat. Schon hat Radoslawow seinem Volke versichert, daß man auf alles vorbereitet sei, und nach Athen hin die beruhigendsten Zusagen gegeben. Das griechische Heer ist — auf Verlangen des Vierverbandes — demobilisiert und in alle Winde zerstreut, kann also nicht mehr zu Handlangerdiensten für Sarrail gepreßt werden. Er wird jetzt seine Sache allein ausfechten müssen. Schon hat die Front eine Ausdehnung angenommen, auf die er nicht gefaßt gewesen ist, und mit unverhüllter Sorge fragen die Verbandsstrategen, was der bulgarische Vorstoß gegen Kawalla eigentlich zu bedeuten habe und wie er ungehindert habe geschehen können. Jekow und Mackensen werden ihnen vielleicht noch andere Rätsel aufgeben. In ihren Händen wissen wir das Schicksal des Balkans und damit der Mittelmächte in guter Hut und dürfen darum dem Fortgang der Ereignisse mit Vertrauen entgegensehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Wie mitgeteilt wird, soll die **Reichsfleischkarte** am 2. Oktober eingeführt werden. Die Karte soll im ganzen Reichsgebiet Geltung haben, wenn sie auch von den einzelnen Bundesstaaten oder den Gemeinden ausgegeben wird. Wahrscheinlich wird in einer Übergangszeit bis zur vollständigen Regelung die auf den Kopf entfallende Menge noch nicht ganz gleich sein, später soll dann überall die Höchstmenge 250 Gramm für die Woche betragen.

✚ Über die **Lebensmittelversorgung Polens** bringt die Nordd. Allg. Zeitung eine umfassende Darstellung, aus der hervorgeht, daß alle Entbehrungen, die Polen auferlegt waren, ihre Ursachen hatten in der russischen Zerstörungswut, die wahllos Ernte und alles andere vernichtete. Seitdem die deutschen Truppen in Polen stehen, hat sich die Lage gebessert und infolgedessen ist von diesem Herbst an eine wesentliche Besserung der Ernährungsverhältnisse zu erwarten, lediglich durch deutsches Verdienst. England trägt ebenso viel Schuld wie die Russen an den bisherigen Mißständen, da es Lebensmittelzufuhr nach Polen genau so systematisch verhinderte wie nach Deutschland und die geplante amerikanische Hilfe unterdrückte. Das ist der wahre Sachbestand und gegenüber allen britischen Lügen festzuhalten.

Schweden.

× Die Stockholmer englische Gesandtschaft hat dem Ministerium über die **Beschränkung des schwedischen Handels** Mitteilungen gemacht, die den durch Reuter bekanntgewordenen Angaben entsprechen. England stellt danach Schweden vor die Zwangslage, die schwedischen Kaufleute müßten sich den englischen Bedingungen unterwerfen, andernfalls alle Ausfuhr nach Schweden gesperrt bleibt.

Nordamerika.

× Die inneren Auseinandersetzungen über die **britischen Eingriffe in amerikanische Rechte** dauern fort. Die amerikanische Regierung hat, wie verlautet, eine erneute Anfrage an die englische wegen der Verzögerung der britischen Antwort auf die letzte amerikanische Note über die Postbeschlagnahme gerichtet. Das Staatsdepartement hat der amerikanischen Botschaft in London den Protest der amerikanischen Zeitungskorrespondenten in Berlin gegen die britische Zensur ohne Anmerkungen übermittelt. Im Senat erklärte Senator Jones, Englands Vorgehen bei der Zurückhaltung von Post, der Aufführung amerikanischer Firmen auf der Schwarzen Liste und der Einschränkung des neutralen Handels sei ein wesentlicher Bestandteil des Krieges als Mittel zur Beaufsichtigung des Welthandels. Jones verlangt entschiedene Abwehrmaßregeln. Senator Thomas hat einen Zusatzantrag zum Schiffahrtsgesetz eingebracht, der das Schatzamt ermächtigt, jedem Schiffe in amerikanischen Häfen die Ausklarierung zu verweigern, dessen Führer oder Eigentümer sich aus irgendeinem anderen Grunde, als wegen Raummangels, weigert, Frachten anzunehmen. Senator Thomas führte dazu aus, daß er mit diesem Antrag die britische Schwarze Liste zu treffen beabsichtige.

Aus In- und Ausland.

Wien, 22. Aug. Entgegen anders lautenden Gerüchten verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß alle Nachrichten, Freiherr v. Burian sei amtsmüde und denke zu gehen, auf völlig freier Erfindung beruhen.

Fulda, 22. Aug. Hier hat heute die Konferenz der katholischen Bischöfe Preußens begonnen. An den Beratungen nehmen 17 Bischöfe teil.

Haag, 22. Aug. „Exchange" meldet, daß Diamantopoulos, der neuernannte Attaché der griechischen Gesandtschaft in Berlin auf der Reise nach seinem Bestimmungsort durch die italienischen Behörden festgenommen wurde. Diese haben die diplomatischen Schriftstücke, die er bei sich hatte, beschlagnahmt. Die griechische Regierung hat durch ihren Gesandten in Rom Aufklärung verlangt.

Madrid, 22. Aug. In einem dem spanischen Parlament von der Regierung vorgelegten Plan einer Heeresorganisation wird beantragt, den Friedensbestand des Heeres auf 180 000 Mann zu erhöhen, wovon 68 000 für Marokko bestimmt sind. Die Heeresreserve soll ermöglichen, im Falle eines Krieges den Friedensbestand rasch von 180 000 Mann auf 400 000 Mann zu bringen.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg
von Kurt Matull.

29 (Nachdruck verboten.)

„Da habt Ihr Glück gehabt. Hier auf dieser Seite vom See sind noch keine Soldaten gewesen. Nicht einmal unsere österreichischen Truppen, die uns wirklich das arme Leben und das bißchen Hab und Gut schützen könnten. Seht doch, wie da drüben überm Wasser der Himmel rot ist. Schon die vierte Nacht. Dort brennen die Russen meinen Landsleuten die Hütten nieder, schlagen Frauen und Kinder tot, weil wir hier nicht Zeit hatten, uns schnell genug davon zu machen. — Es hat nicht jeder von uns Wagen und Pferde. Sind zu arm dazu. Nehmt Platz, Fremder."

Dann wandte er sich zu seiner Frau und befahl ihr, für den Gast einen Kaffee zu bereiten, auch das Brot, das noch im Hause wäre und etwas Speck, hinzustellen.

„Es ist das letzte, Herr, was wir im Hause haben. Aber Ihr sollt nicht sagen können, daß ich einen Landsmann in seiner Not nicht geschützt hätte. Ihr seid doch kein Bauer aus der Gegend?"

Das Herdfeuer beleuchtete Stephan Andraski mit seinem flackernden Schein, so daß ihn der Bauer genau ansehen konnte.

„Wie kommt Ihr zu der Frage, Mann?"

„Weil unter Eurer Jacke ein Hemd zu sehen ist, wie es nur die Stadtherrn tragen." Daran hatte Stephan Andraski gar nicht gedacht. Der Bauer hatte recht, das Hemd hätte ihn unbedingt verraten.

„Ich will kein Versteck vor Euch spielen," erwiderte er dem Bauer — „und Euch darüber aufklären, wen Ihr als Gast bei Euch aufgenommen habt. Ich bin österreichischer Offizier, und zwar ein Fliegeroffizier. Mein Apparat ist entzwei gegangen, und ich mußte unter den Russen landen. Es gelang mir zu flüchten und dort drüben auf einer Schilfinsel eine Hütte aufzufinden, in der diese Sachen lagen. Außerdem will ich Euch Eure Gastfreundschaft lohnen und Euch verraten, daß dort in der Hütte viele Kisten mit Zucker, Kaffee, Tabak und Mehl stehen. Die könnt Ihr Euch abholen, dann habt Ihr keine Not."

„Heilige Maria und Joseph", sagte die Frau, — „das wäre ein Segen. Vielleicht kann mein Mann noch heute nacht nach drüben und Ihr zeigt ihm den Versteck. Denn morgen haben wir nichts mehr zu essen."

„Wenn Euer Mann rudern kann, ja," entgegnete Stephan Andraski, — „denn meine Kraft ist zu Ende, weil ich zu viel Blut verloren habe. Ich vermag auch den Arm nicht mehr zu heben, er ist geschwollen."

„Mach die Truhe auf," rief der Bauer zu seiner Frau, — „und hole alte Leinewand hervor, daß wir den Herrn verbinden."

„Laßt nur, das habe ich schon selbst besorgt. Aber wenn Ihr fahren wollt, ich bin bereit."

Sie tranken erst noch heißen Kaffee, der Stephan Andraski äußerst wohl tat, und dann gingen sie zu dem Kahn. Stephan Andraski setzte sich ans Steuer, der Bauer nahm die Ruder zur Hand.

Wie in einem bösen Wetter züngelte der vor ihnen liegende Horizont in gelben und roten Lichtern auf, und ununterbrochen rollte es von dem Donnern der dort befindlichen Geschütze.

Es war gar nicht so leicht, in dem Schilfdickicht die schmale Landungsstelle wiederzufinden, welche den Zugang zur Insel bildete.

Der Bauer staunte, als er die aufgestapelten Kisten sah und belud den Kahn damit. Als Letztes warf Stephan Andraski seine zurückgelassenen Kleidungsstücke auf die im Kahn befindlichen Kisten, und dann fuhren sie wieder zurück.

Die Kinder schliefen schon, als sie nach stundenlanger Abwesenheit wieder ankamen, und lagen alle zusammen, Brüder und Schwestern, sieben Stück an der Zahl, auf einem Strohsack neben dem Kamin.

Der Aelteste an zehn Jahre und das Jüngste wohl noch nicht ein Jahr alt.

Stephan Andraski sah auf die vom Schlaf geröteten, gesund ausschauenden Kindergesichter und ein heiliges Gefühl beschlich ihn.

Der Bauer und seine Frau standen neben ihm und wußten nicht, weshalb er wohl die Kinder anstarrte. Da sagte er:

„Dafür kämpfen wir. Diese sind die Zukunft unseres Landes und sind berufen, über den tausenden Gefallenen, über all denen, die für sie ihr Blut und Leben opferten, mit neuer Kraft ein neues Reich zu verwalten. Gott schütz Euch Eure Kinder!"

Der Bauer hatte bei den langsam und aus dem Herzen gesprochenen Worten die Pelzmütze abgenommen und seine Frau sagte leise wiederholend: „Gott schütz sie, Amen."

Dann machte sie dem Gast ein Strohlager auf der andern Seite des Kamins zurecht, legte selbstgesponnenes, grobes Leinen darüber und von eigener Hand gefertigte schafwollene, grellbunte Decken.

„So Herr, nun geht zur Ruhe. Die Heiligen mögen uns schützen, daß nichts Böses geschieht."

Die Tür wurde mit einem schweren, eisernen Riegel verwahrt, das Feuer auf dem Herd erlosch mit letztem knisternden Funkensprühen, und nun sah Stephan Andraski durch das ihm gegenüber befindliche kleine Fenster auf den glutroten Nachthimmel und versuchte sich klar zu machen, auf welche Art er zur österreichischen Armee gelangen könnte.

Er hatte schon mehrere Stunden gelegen, und die tiefen Atemzüge der Bauernfamilie zeugten von deren festem Schlaf. Da richtete er sich erschrocken empor und lauschte angestrengt nach draußen. Deutlich hörte er das Trappen von Pferden, Klirren von Säbeln. Nach einer kurzen Stille schlug ein Säbelgriff gegen die Tür und verlangte herrisch, daß geöffnet werde.

8. Kapitel.

Der Domrendant Bechner saß mit Frau und Tochter am Frühstückstisch und hatte erklärt, daß er heute erst später in die Domkanzlei gehen würde.

Er wartete auf den Bescheid des Leutnants Kohut.

Da brachte ihm die Post einen Brief. Er öffnete ihn und sah der Gewohnheit gemäß, weil er die Handschrift nicht kannte, zuerst nach der Unterschrift.

Aha, sagte er zu sich. Der Herr Leutnant Kohut schreibt. Nun las er. Da er wußte, daß ihn Frau und Tochter gespannt beobachteten, um festzustellen, ob der Vater einen angenehmen oder unangenehmen Brief erhalten, zwang er sich zu einem gleichgültigen Ausdruck.

Aber er hatte Mühe, diese Gleichgültigkeit weiter zu behalten, denn sein Blut war empört über den Ton des Briefes und die ablehnende Haltung des Leutnants.

(Fortsetzung folgt.)

obert. und eingetroffene Verstärkungen holten am 10. auch La Maisonnette zurück. Der 11. Juli brachte auf dem gesamten Abschnitt südlich der Somme einen neuen großen Angriff der Franzosen, der indessen abgeschlagen wurde, ebenso wie ein fernerer Angriff auf Barleux. Am 15. gelang es, Biaches zurückzuerobern, während am 16. die Maisonnette-Ferme verloren ging und bis heute noch in Händen des Feindes blieb. Der nördlich der Ferme gelegene Wald fiel ebenfalls am 16. an den Feind, er wurde aber bald wieder genommen. Am 16. waren heftige Angriffe gegen Biaches, am 17. solche gegen Biaches und dem Maisonnette-Wald zu bestehen. Dann trat am 18. und 19. im Südabschnitt verhältnismäßige Ruhe ein.

Während dies sich im Südabschnitt abspielte, hatten im mittleren Abschnitt

zwischen Somme und Ancre

ebenfalls heftige Kämpfe stattgefunden. Der Feind war fortgesetzt in der Lage, die gleichen ungeheuren Massen von Geschützen aller Kaliber, ferner Minenfeuer und Gasangriffe wirken zu lassen und seiner Feuertätigkeit durch eine Überzahl von Flugzeugen die Richtung zu geben. Auch setzte er bei seinen Infanterieangriffen starke, völlig frische Truppenmassen mit einer rücksichtslosen Menschenvergeudung ein, wie wir sie bisher nur vom östlichen Kriegsschauplatz kannten. Jedoch auch hier für ihn dieselbe Überraschung: Nicht zertrümmert hatte die Artillerie die Verteidiger, sondern nur hart gehämmert. Schrittweise, unter furchtbaren Verlusten, drängte die vielfache Übermacht sich wohl bis zum 20. Juli vorwärts, nach diesem Tage aber hat sie trotz grimmigster Kämpfe nur noch an einer einzigen Stelle einen unbedeutenden Gewinn erzielt.

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt zwischen dem 1. und 20. Juli gliedern sich deutlich in den französischen und englischen Anteil. Die Grenze der beiden Frontabschnitte liegt in ihrem allgemeinen Verlauf etwa einen Kilometer südlich der Straße Maretz—Montauban—Guillemont. Den beherrschenden Platz in diesem Abschnitt nimmt das Dorf Hardécourt ein. Es wurde nach erbitterten Kämpfen am 3. Juli von den Franzosen erreicht und vom 8. Juli ab behauptet.

Besonders schwierig gestaltete sich die Lage der deutschen Truppen in dem Südteil des französischen Nordabschnittes. Den gegenüber dem südlichen Somme-Ufer gelegenen Abschnitt hatten wir bekanntlich gleich zu Anfang geräumt. Von hier aus war es dem Feinde möglich, nun unseren linken Flügel nördlich der Somme unter Artilleriestankierung zu nehmen. Aus diesem Grunde wurde das Dorf Hem alsbald unhaltbar und mußte samt den nördlich vorgelagerten Höhen schon am 5. Juli aufgegeben werden. Im übrigen hielt

hingebungsvolle Ausdauer

der dort zur Ablösung herangezogenen schlesischen Truppen den nördlichen Somme-Rand und die Linie Monacu—Ferme bis etwa zur Mitte zwischen den Dörfern Hardécourt und Maurepas im wesentlichen unerschüttert fest. Was unsere Kämpfer gerade hier unter dem von neuem Tag und Nacht auf sie niederrasenden Artilleriefeuer auszuhalten hatten, spottet jeder Beschreibung. Auch im englischen Abschnitt setzten die Kämpfe immer wieder Tag und Nacht ein. Größere Angriffe auf breiterer Front haben am 10. und 14. Juli stattgefunden. Bis zum 6. Juli schoben die Engländer ihre vorderste Linie bis an den Südrand von Longueval einschließlich des Waldes von Bernafay vor. Wütende Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Trôneswäldchens, das 19 mal vom Feinde genommen und 18 mal wieder verloren wurde, bis er es seit dem großen Angriff vom 14. Juli wirklich seinen Besitz nennen konnte. Gegen Nordwesten dehnten sich die Engländer schrittweise aus, indem sie den heftig umstrittenen Maretzwald und das Dorf Contalmaison um den 10. behaupteten. Der für den 14. Juli zu Ehren des französischen Nationalfeiertages vorausgesehene Angriff beschränkte sich auf den englischen Abschnitt und blieb hier nicht ohne Erfolg für den Feind, der Bazentin le Petit und le Grand sowie den größten Teil von Ovillers einnahm. Gegen die Mitte des Monats hatten sich die Engländer bis zur Linie Südrand von Pozières, Foureaux-Wald, Longueval, Delville-Wald, Westrand von Guillemont vorgearbeitet. Am 17. fiel auch der Rest der Dörfer Ovillers und la Boisselle in ihre Hand. Damit aber ist das Vordringen der Engländer im wesentlichen abgeschlossen geblieben.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 24. August 1916

Vom Weltkrieg 1914/15.

24. 8. **1914.** Besetzung Lunevilles. Bombardement von Namur. Herzog Albrecht von Württemberg schlägt eine französische Armee am Flüßchen Semois in Belgien. — **1915.** Russische Niederlage bei Kleszczele. Die Höhen von Kopytow bei Brest-Litowsk werden gestürmt.

1572 Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit): Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten. — 1759 Dichter Ewald v. Kleist gest. — 1837 Dichter Adolf Wilbrandt geb. — 1865 König Ferdinand I. von Rumänien geb. — 1868 Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer gest. — 1914 Nationalökonom Wilhelm Lexis gest.

□ **Die Ersparnisse unserer Fettversorgung.** Der Kriegsausschuß für Öle und Fette hat während seines Bestehens eine gewaltige Arbeit geleistet. Die Gesamtmenge der pflanzlichen Öle, die im Inland in Friedenszeiten konsumiert wurden, wurde nach eingehenden Untersuchungen mit etwa 560 000 Tonnen ermittelt. Der Einfuhrüberschuß der tierischen Fette war leicht mit 268 000 Tonnen zu errechnen. Schwieriger war dagegen die Berechnung der inländischen Fettproduktion, die schließlich mit 968 000 Tonnen errechnet wurde. Dazu traten dann noch die Buttermengen, die bei Beginn des Krieges auf beinahe 400 000 Tonnen zu hoch geschätzt wurden und die Knochenfett- und Knochenölmengen im Betrage von etwa 12 000 Tonnen, so daß ein Gesamtverbrauch von 1 900 000 Tonnen festgestellt wurde, der wiederum zu etwa 430 000 Tonnen für technische Bedürfnisse benutzt wurde, während der Rest in die Ernährungsbilanz ging. Dieser Rest ergab einen durchschnittlichen Fettverbrauch von etwa 70 Gramm, eine Ziffer, die wiederum durch die Untersuchung der Ernährungsphysiologen bestätigt wurde. Die Aufgabe des Kriegsausschusses bestand nun darin, vor allem den technischen Verbrauch an Ölen und Fetten nach Möglichkeit abzusenken, um auf diese Weise Ersparnisse für die menschliche Ernährung zu schaffen. Diese Aufgabe ist dem Kriegsausschuß in der Weise gelungen, daß der Verbrauch von 430 000 Tonnen heute etwa auf 40 000 Tonnen pro Jahr abgedrosselt wurde, d. h. eine Ersparung von beinahe 400 000 Tonnen und in dieser Ersparung liegt der wesentlichste Erfolg unserer Arbeit. Es läßt sich nicht ausdenken, wie ohne diese Absenkungspolitik unsere Fettversorgung sich gestaltet haben sollte.

—* **Zur Verpackung von Paketen nach Bulgarien können bis auf weiteres außer Pack- oder Wachsleinwand auch Oeltuch, Wachs- oder Teerpapier, Oelpackpapier** Wachsleinenpapier, Zellulosepapier, Wellpappe oder ähnliche haltbare Stoffe verwandt werden. Unbedingt notwendig ist, daß die Pakete besonders fest verschnürt und versiegelt oder verbleit sind.

—* **Das Drachensteigenlassen** ist nicht nur, wie in Friedenszeiten, innerhalb der Ortschaften, sondern ganz allgemein verboten. Unsere Ernte ist außerdem noch lange nicht beendet und die Kinder, denen ein Windvogel in ein bestelltes Feld fällt, fragen nicht danach. Die Eltern sind ersatzpflichtig und unter Umständen sie selbst strafbar. In ihrem eigenen Interesse liegt es, die Kinder von dem verbotenen Spiel abzuhalten.

—* Zum amtlichen Verzeichnis der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Reichspostgebiet wird im September der 2. Nachtrag herausgegeben werden. In den Nachtrag sollen die Postscheckkunden aufgenommen werden, denen vom 1. Mai bis Ende August ein Postscheckkonto eröffnet ist — allein von Anfang Mai bis Ende Juli war ein erfreulicher Zugang von mehr als 11 000 Postscheckkunden zu verzeichnen. Für diejenigen, die dem Postscheckverkehr beitreten und in den Nachtrag noch aufgenommen werden wollen, empfiehlt es sich, möglichst bald die Eröffnung eines Postscheckkontos zu beantragen. Die Vordrucke zu den Anträgen sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

= **Kierspe,** 23. Aug. In der Sitzung der Gemeindevertretung von Kierspe wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Nach dem Vorschlage des Herrn Landrats und im Einvernehmen mit den benachbarten Gemeinden sollen mit Gültigkeit vom 1. September d. J. an, grundsätzlich an alle Bezieher der Staats- und Kreisunterstützung folgende Gemeindezuschüsse zu zahlen: für die Ehefrau allein 15 Mk., für die Ehefrau und 1 Kind 12 u. 3 = 15 Mk., für die Ehefrau und 2 Kinder 12 u. 6 = 18 Mk., für die Ehefrau und 3 Kinder 12 u. 9 = 21 Mk., für die Ehefrau und 4 Kinder 9 u. 12 = 21 Mk., für die Ehefrau mit 5 Kinder 9 u. 15 = 24 Mk., für die Ehefrau mit 6 Kinder 9 u. 18 = 27 Mk., für die Ehefrau mit 7 Kinder 9 u. 21 = 30 Mk., für die Ehefrau mit 8 Kinder 9 u. 24 = 33 Mk. Eltern mit eigenem Haushalte 27 Mk., Eltern ohne eigenem Haushalt 6 Mk. Vater oder Mutter mit eigenem Haushalt 27 Mk., Vater ohne eigenem Haushalt 23 Mk., Mutter ohne eigenen Haushalt 9 Mk. Ferner wurde beschlossen, denselben Unterstützungsempfängern bei Abnahme von mindestens 1000 Pfd. Kohlen einen Gutschein über 6 Mk. auszufertigen, der gegen Vorzeigung des Wiegescheines eingelöst werden soll. Dieser Betrag wird dann unmittelbar an die Kohlenlieferanten gezahlt. Weiter sollen den Unterstützungsbeziehern auf Antrag die ihnen zustehenden Kartoffelmengen zum Preise von 3 Mk. pro 1 Zentner geliefert werden. Dieser Betrag wird in 6 Raten von je 50 Pfg. pro Zentner von den Unterstützungen eingehalten. Einige Steuerstundungs- und Niederschlagungsanträge fanden ihre Erledigung. Zum Rechnungsprüfer der Jahresrechnung der Gemeindekasse wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Peter Schriever der Kaufmann Franz Vollmann jr. zu Vollme gewählt. Weiter wurde beschlossen für die hiesige Gemeinde ein Kriegswahrzeichen in Gestalt eines Eisernen Kreuzes zu beschaffen.

Düsseldorf, 23. Aug. Die Kriminalpolizei verhaftete in einem hiesigen Zigeunerquartier den angeblichen Zigeuner Karl Wiegand. Es stellte sich jedoch schon bald heraus, daß es sich um den Zigeuner Joseph Mettbach handelt, der im Monat Juni in Hameln wegen Mordversuchs festgenommen, jedoch aus dem dortigen Gefängnisse entkommen war, nachdem er den Aufseher mit einem Bügeleisen niedergeschlagen hatte. Mettbach hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Königswinter, 23. Aug. Ueber das tragikomische Nachspiel einer wackeren Tat berichtet das „Kölner Tageblatt". Der Kölner Obertierarzt Dr. Meyer, der sich dieser Tage vorübergehend in Königswinter aufhielt, hatte dort Gelegenheit, einen Knaben den Fluten des Rheines zu entreißen. Glücklich brachte er den Kleinen an das Ufer und stellte Belebungsversuche an, die auch bald von Erfolg gekrönt waren. Nun war der wackere Obertierarzt gezwungen, sich im nächsten Wäschegeschäft mit neuer Unterkleidung zu versehen. Ein Oberhemd war für den geforderten Preis zwar zu haben, doch bezüglich eines Unterbeinkleides bedauerte der Geschäftsinhaber, damit nicht dienen zu können, wenn der Käufer nicht auch einen Bezugsschein vorweisen könne. Der Lebensretter wies auf seine völlig durchnäßte Kleidung, er legitimierte sich, doch der Geschäftsinhaber mußte darauf bestehen, daß er sich strafbar mache, wenn er dieses notwendige Kleidungsstück ohne Bezugsschein verkaufe. Schließlich schickte man zu dem Bürgermeister von Königswinter, der den auch veranlaßte, daß der Lebensretter sein Unterbeinkleid ohne Bezugsschein erhielt.

„Bis zum letzten Mann und Groschen".

In der Feldzeitung der 3. Armee, dem „Champagne Kameraden", wird ein von Direktor der deutschen Bank, dem Herrenhausmitglied Arthur v. Gwinner, an einen Angehörigen im Felde geschriebener Brief veröffentlicht der zur nächsten Kriegsanleihe bemerkenswerte Ausführungen enthält; sie gipfeln in dem Leitsatz: „Bis zum letzten Mann und Groschen". Herr v. Gwinner, einer unserer hervorragensten Wirtschaftspolitiker, schreibt:

Berlin, Ende Juli 1916.

Lieber Karl!

Daß du in all den Gefechtstagen heil geblieben bist und sogar von guter Stimmung berichten konntest, hat uns alle sehr erfreut.

Die Frage, die du mir stellst, ist leicht genug mit dem deutlichsten, überzeugtesten Nein beantwortet. Für dich füge ich noch hinzu: J wo!

Da du aber schreibst die Frage sei bei deinen Kameraden entstanden und habe merkwürdig verschiedene Antworten bekommen, so will ich dir meine Ansicht mit einigen Gründen erklären und die Frage etwas näher beleuchten.

Du schreibst: „Wird durch Zeichnungen auf die Kriegsanleihen der Friedensschluß hinausgeschoben?"

Wenn eine Portugiese so fragen würde — der würde natürlich an portugisische Kriegsanleihen denken —, so könnte man ihm antworten: Jawohl! Denn die Portugiesen hatten es nicht nötig sich in den Weltkrieg einzumischen, und wenn das ganze Volk einmütig der Portugisischen Regierung die Mittel zur Kriegsführung verweigerte, so wäre der Krieg für Portugal zu Ende. Sogar wenn der Russe die gleiche Frage stellte, könnte man sie vielleicht bejahen; den Rußland könnte zweifellos den Frieden haben, den es allerdings keineswegs verdient hätte. Aber wie dem auch sei, die Russen könnten den Frieden haben, und wenn das Russische Volk bis auf den letzten Mann die Mittel zur Kriegsführung verweigern wollte, so würde es seiner Regierung schwer oder unmöglich werden, den Krieg fortzusetzen, und da Rußlands Gegner zum Frieden bereit sind, so wäre der Friede da. Für die Franzosen und Engländer wäre ein Nachgeben allerdings viel schwerer wegen der Folgen. Immerhin könnten sie Frieden machen, wenn sie wollten.

Wir aber können den Frieden nicht haben, obgleich wir ihn wollen.

Stelle dir vor, wir müßten den Krieg einstellen weil das deutsche Volk des Krieges müde ist und die Kriegsanleihen nicht mehr unterzubringen wären, so würde dieser verbrecherische Krieg deshalb nicht zu Ende sein.

Ich weiß nicht ob du da draußen im Schützengraben dann und wann Gelegenheit hast, etwas aus den ausländischen Zeitungen zu erfahren. Da könntest du alle Tage lesen, was unsere Feinde vorhaben. Kürzlich gab mir der Freiherr v. S. die Schrift eines französischen Offiziers, Schülers der berühmten Kriegsschule von St. Cyr. Darin steht zu lesen, Deutschland müsse, abgesehen von großen Landabtretungen, eine Kriegsentschädigung von schreibe 200 Milliarden tragen (unsere ersten vier Kriegsanleihen machen bekanntlich 36 Milliarden aus); dafür soll jeder Besitz in Deutschland belastet und unter Zwangsverwaltung gestellt werden! In englischen, russischen und französischen Zeitungen, ebenso wie in aufgefangenen Briefen verteilt man sich einstweilen den deutschen Boden: Ostpreußen an Rußland, das linke Rheinufer an Frankreich, Schleswig-Holstein an Dänemark. Ein Londoner Finanzblatt schrieb kürzlich, Deutschland müsse 15 Millarden Pfund Sterling Kriegsentschädigung zahlen! Das wäre also das gesamte deutsche Volksvermögen.

Du siehst, lieber Karl, was uns bevorstünde, wenn wir nicht imstande wären, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende fortzusetzen: völliger Ruin für arm und reich, Vernichtung des deutschen Handels und der deutschen Industrie, Zertrümmerung des Reiches, Verschwinden der Arbeitsgelegenheit, Knechtschaft unter fremdem Joch.

Jetzt wirst du es verstehen, weshalb deine Frage

nur eine einzige Antwort

zuläßt, nämlich die: wir müssen kämpfen, dulden und zahlen, ‚bis zum letzten Mann und bis zum letzten Groschen'. Daß einige wenige Lieferanten sich bereichern, in Deutschland wie bei unseren Feinden, darf uns nicht wankend machen; das Kriegsgewinnsteuergesetz nimmt diesen Leuten bereits die Hälfte ihrer Gewinne wieder ab, und die hohen Steuern, die uns als eine Folge des Krieges bevorstehen, treffen natürlich auch diese Leute, und zwar sehr empfindlich. Die Deutsche Bank hat allein 5000 Kämpfer gestellt. Die Alten und Dienstuntauglichen arbeiten jeder für drei; aber mit der Hilfe von Frauen und Mädchen kämpfen auch wir uns durch.

Gott befohlen!

Dein treuer Onkel

Arthur v. Gwinner.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB **Berlin,** 23. Aug. Das Oberkriegsgericht verurteilte Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 6jährigen Ehrverlust.

Amsterdam, 23. Aug. Der Schiffahrtsrat hat dahin entschieden, daß der holländische Postdampfer „Koningin Wilhelmina" auf eine Mine gelaufen sei. Damit ist allen Hetzereien, die den Untergang einem deutschen U-Boot zuschieben wollten, ein Ende gemacht.

Amsterdam, 23. Aug. Die britische Admiralität ließ in London alle Juwelen verkaufen, die sich in den beschlagnahmten Postsäcken der holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam", „Frisia" und „Noordam" befanden. Es waren hauptsächlich ungefaßte Diamanten und andere Edelsteine.

Bern, 23. Aug. Nach französischen Zeitungsmeldungen hat das vierte griechische Armeekorps, mit je einer Division in Seres, Drama und Kawalla, das seither besetzte Gebiet vollständig geräumt.

Vlissingen, 23. Aug. Mit dem gestrigen Postdampfer aus England sind 35 internierte Deutsche und Österreicher hier angekommen.

Rotterdam, 23. Aug. Die holländischen Dampfer „Rijndam" von Rotterdam nach Newyork, und „Prins Frederik Hendrik" von Westindien nach Amsterdam, mußten ihre Post in England zurücklassen.

London, 23. Aug. Der englische Dampfer „Svedish Prince" (3712 Tonnen), der italienische Dampfer „Eric" und der italienische Segler „Dia" sind versenkt worden.

Die „Deutschland" daheim!

WTB **Bremen,** 23. Aug. Boesmanns Telegraphenbüro meldet: Die deutsche Ozeanreederei meldet: Das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland" hat heute nachmittag vor der Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

Amt Kierspe.

Bekanntmachung.

Samstag, den 26. ds. Mts. nachm. 2 Uhr findet zu Kierspe-Bhf. der Verkauf von **Butter** wie folgt statt:

Nr. 361—400 v. 2 — 2½ Uhr
401—500 „ 2½—3¼ „
501—600 „ 3¼—4 „
1—100 „ 4 —4¾ „
101—200 „ 4¾—5½ „
201—360 „ 5½—6½ „

von Freitag, den 25. ds. Mts. ab findet bei Alb. Vollmann in Kierspe und bei Alb. Balzer in Kierspe-Bhf. der Verkauf von **Haferflocken** gegen Bezugsscheine statt, welche in dem Amtshause empfangen werden können.

Kierspe, den 24. Aug. 1916.

Der Amtmann.



Halte Samstag, den **26.** Aug. von mittags 1—4 Uhr mit einer ganz großen Auswahl prima

oldb. Schweine

(schwere Nachmäster)

bei Herrn Tasche in Brügge und abends an meinem Hause zum Verkauf, wozu Käufer freundlichst einlade. Preise äußerst billig.

Kämper, Wiebelsaat.

Telef. 231 Amt Meinerzhagen.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln.

Bunte Zeitung.

Eine bittere Erkenntnis. Bekanntlich glaubte der größte Teil Frankreichs bei Ausbruch des Krieges, die Bayern würden sich vom Reich lossagen oder gar selber nach Berlin marschieren. Sie hatten nämlich die Bayern für „deutsche Franzosen" gehalten. Ach, es kam anders! Und jetzt beklagt sich im „Temps" ein französischer Geschichtsforscher, daß es immer noch Franzosen gebe, die die Bayern für bessere Menschen halten, als die Preußen. Der Gelehrte setzt in seiner Zuschrift auseinander, daß die Brutalität und die Zerstörungswut der Bayern schon vor hundert Jahren zur Zeit der Kriege Napoleons sprichwörtlich geworden sei. Aus dieser Zeit stamme auch eine Parodie auf Schillers „Lied von der Glocke", in der sich folgende Charakteristik der Bayern befindet: „Schrecklich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist das Tigertier, jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Bayer ohne Bier." Nach dieser Entdeckung, meint die „F. Ztg.", des französischen Geschichtsforschers würde die französische Regierung am besten tun, recht viel amerikanische Gerste nach Deutschland durchzulassen zur Besänftigung der schrecklichen Bayern.

Der Wundermönch des Zaren. Durch ein Geheimzirkular des russischen Ministers des Innern wurde der gesamten russischen Presse verboten, irgendwelche Angriffe gegen den Wundermönch Rasputin zu richten. So ist denn der schlaue Bauer mit den „bezaubernden Augen", der Liebling der Hofdamen, der Berater des Zaren, wieder obenauf, nachdem Einflüsse im Gange waren, ihn zu beseitigen. Rasputin vermag durch Handauflegen Kranke zu heilen, er kann in die Zukunft schauen (ist aber in prophetischen Aussprüchen sehr vorsichtig), er vermag, was das wichtigste ist, dem Zaren Mut und Glauben an die eigene Persönlichkeit zu spenden, — was Wunder, wenn der Mönch bei Hofe gehalten wird! Daß über seine Vergangenheit die Schönen seines heimatlichen Dorfes allerlei bedenkliche Dinge zu erzählen wissen, daß eine der Betrogenen vor Jahresfrist sogar mit dem Messer seinem heiligen Leben ein Ende machen wollte, das wird in Väterchens Hause nicht allzu tragisch genommen. Und so bleibt — der Wundermönch der Ratgeber eines Herrschers über 130 Millionen Menschen. Wie heißt das russische Bauern-Sprichwort? „Nicht jeder ist Zar, der im Kreml wohnt!"

Chronik der Narrheit. Die „Presse Medicale", das Fachblatt der französischen Ärzte, also solcher Leute, die Anspruch auf eine besondere Bildung machen, berichtet, daß die Deutschen die Kriegsgefangenen marterten, indem sie sie in sogenannte Stickärge legten, luftdicht verschlossene Särge, in denen die Eingeschlossenen alsbald ohnmächtig würden; den Bewußtlosen würden alsdann stärkende Mittel eingeflößt, damit sie, wiedererwacht, die Folter erneut aushalten könnten. Auch würden sie an Händen und Füßen in einem Gewirr feiner, ins Fleisch tief einschneidender Stricke aufgehängt. Gefangene, die sich etwas zuschulden hätten kommen lassen, würden wütenden Bluthunden vorgeworfen. — Eine weitere Steigerung des Irrsinns ist nicht gut möglich!

Kino-Minister. Eine englische Film-Fabrik will eine „ganz große Sache" herausbringen, die für die Sache des Vierverbandes im neutralen Ausland werbend wirken soll: Sämtliche Kabinettsminister Englands sollen in ihren Arbeitsräumen photographiert werden. Auch die Generale des Kriegsamtes sollen dabei sein. Nun, an die Theaterei sind die englischen Regierenden ja gewöhnt. Das Schönste an der Geschichte ist, daß die englische Regierung mit der Verfilmung einverstanden ist. Es wurden bereits 20 Bogenlampen, um die Herren Minister in das gehörige Film-Licht zu setzen, in den Geschäftsräumen der Regierungsgebäude angebracht.

Die „Deutschland" hinter dem Leinwandvorhang. Jetzt wird bekannt, daß unser Handelstauchschiff „Deutschland", um sich vor den Späherblicken englischer Aufpasser zu schützen, sich hinter riesigen Leinwandvorhängen verborgen hielt. Kapitän König wollte eher durch ein Zuviel als ein Zuwenig die Konstruktionsgeheimnisse seines Tauchschiffes gewahrt wissen. Italienische Blätter wissen auch zu melden, daß Kapitän König die amerikanische Regierung gebeten hatte, die „Deutschland" durch einen amerikanischen Kreuzer begleiten zu lassen. Das sei jedoch abgelehnt worden. Man muß aber die Richtigkeit der Meldung bezweifeln, da König zweifellos nur willkommen sein konnte, wenn er ohne alles Aufsehen die Chesapeake-Bay verließ. Die lächerliche Mitteilung Pariser Blätter, die „Deutschland" sei überhaupt nicht durch den Ozean gefahren, sie sei auseinandergenommen und durch neutrale Schiffe nach Baltimore gebracht worden, stammt, wie jetzt zur Belustigung der Welt bekannt wird, aus dem Pariser Witzblatt „Die gefesselte Ente". Der Scherz, der eine treffende Satire auf die Sucht der Franzosen, alle deutschen Erfolge herabzusetzen, darstellt, wurde von den Pariser Blättern für bare Münze genommen.

Die Apfelgranaten. Eine neue Art von Handgranaten hat sich nach Mitteilung des k. u. k. Kriegspressequartiers im österreichischen Heer gut bewährt. Die neuen Handgranaten haben Apfelgröße, sie sind auf bestimmte Entfernung einstellbar („tempierbar"). Im Stellungskrieg sind tempierbare Handgranaten sehr praktisch, besser als die gewöhnlichen Handgranaten, deren Werfen Sache persönlicher Geschicklichkeit ist. Im Gebirge, wenn die feindlichen Stellungen höher liegen, sind sie besonders gefährlich. Große Durchschlagskraft haben sie ja nicht; immerhin ist es nicht angenehm, diese explodierenden Äpfel heranrollen zu sehen.

„U-Boot in Sicht!" Ganz Holland lacht. Nach langer Zeit fortgesetzten Ärgers endlich einmal wieder etwas, das den Sinn erheitert. Irgendwo an der holländischen Küste passierte es nämlich, daß drei holländische Fischerboote von einem englischen Patrouillenfahrzeug aufgefordert wurden, die Netze einzuziehen und mit nach England zu fahren. Scheinbar fügten sich die Holländer. Plötzlich rief einer von ihnen: „Ein U-Boot, ein U-Boot! Eben ist es untergetaucht, ich habe deutlich das Periskop gesehen!" Da entwickelte sich ein wildes, hastiges Leben auf dem Engländer. Mit Volldampf und im Zickzack-Kurs suchte er das Weite. Die List der Holländer war geglückt. Ein U-Boot war nämlich nirgends zu sehen gewesen.

Der Quartierzettel. „Sind wir hier recht bei Frau Trutzschobilczenska?" „Nein, ich heiße Lubomikraczka." „Na, dann stimmt's ja ungefähr. Also wir kommen zu Ihnen ins Quartier." — Bei Hamsters. „Lina, hast du dir schon genügend Briefmarken eingekauft? Die werden vom 1. August ab teurer!" (Lust. Bl.)

Sie weiß es. Mein Mann ist durch sehr anstrengende und anhaltende Arbeit oft recht abgespannt und mißgestimmt. Eines Morgens fragt die kleine Brigitte: „Mutter, warum siehst du denn so traurig aus?" „Ach", antwortete ich, „es ist gar nicht mehr schön, wenn Vater immerzu schlechte Laune hat." Nach einigem Nachdenken belehrt mich das Kind: „Ja, siehst du, du hättest Vater halt nicht nehmen sollen, Jungen und Mädel passen eben nicht zusammen." — Ein tiefer Sinn liegt oft im kindschen Spiele. Hans kommt jämmerlich heulend vom Spielen nach Hause. Auf die Frage, was los sei, schluchzt er: „Wir haben Kolumbus gespielt, und ich war der Kolumbus und da haben sie mich alle verdroschen, weil ich so dumm war und Amerika entdeckt habe!"
(Jugend.)

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Prozeß mit politischem Hintergrunde** wurde vor der 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Angeklagt war der großh. sächs. Bezirkskommissar und Rittmeister a. D. Kurt v. Strantz. Er war beschuldigt der öffentlichen Beleidigung des Majors Wernicke und des Hauptmanns Neuhaus, beide Mitglieder der Preßkommission im Stellv. Generalkommando Frankfurt a. M., ferner der Herausforderung zum Zweikampf an den Stellv. kommandierenden General Frh. v. Gall, Frankfurt a. M. Wegen der ersteren Beschuldigung erhielt er 1000 Mark Geldstrafe, wegen der zweiten einen Monat Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis und zwei Monate Festungshaft beantragt. Die Verhandlung wurde teilweise wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt, Urteilsverkündigung und Begründung waren öffentlich. Die Ursachen zu der Angelegenheit lagen in einem Vortrag, den der Angeklagte im „Deutschen Wehrverein" zu Frankfurt a. M. hielt und in dem er über die Kriegsziele sprach. Die Beleidigungen wurden darin gefunden, daß der Angeklagte gesagt hatte, die Beleidigten seien Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, die bis zum Kriegsausbruch antinational und antimilitaristisch gewesen sei, außerdem hatte er sie der böswilligen Lüge bezichtigt. Das Gericht hielt die Beleidigungen für sehr schwer, sah deshalb aber von einer Freiheitsstrafe ab, weil es sich um einen älteren Herrn handelt, der noch nicht bestraft sei und der seine Zunge nicht im Zaum halten könne.

§ **Ehrvergessene.** Vom Kriegsgericht Schweidnitz wurden zwei Frauen zu drei, bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die mit russischen Gefangenen anstößigen Verkehr unterhalten und diesen Schnaps und Lebensmittel zugesteckt hatten. — Das Kriegsgericht Breslau verurteilte acht Mädchen in gleicher Angelegenheit zu Gefängnisstrafen bis zu acht Tagen. Sie hatten mit russischen Gefangenen, die als Erntearbeiter beschäftigt wurden, sogar Tanzkränzchen abgehalten.

Wetteraussichten.

24. August: Angenehm, heiter, leicht bewölkt.
25. August: Wolkig mit Sonnenschein, angenehm.
26. August: Wolkig, vielfach bedeckt, strichweise Regen wärmer.

Gemeinde Halver. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten geschieht am

Freitag, den 25. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

441—480	vormittags	8 Uhr,
481—520	„	9 „
521—560	„	10 „
561—600	„	11 „
601—640	„	12 „
641—680	nachmittags	2 „
681—750	„	3 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit bei dem Kaufmann Rob. Brocksieper in Halver einfinden.

Halver, den 23. August 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Halver. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten geschieht am

Freitag, den 25. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

801—840	vormittags	8 Uhr,
841—880	„	9 „
881—920	„	10 „
921—960	„	11 „
1001—1040	„	12 „
1041—1080	nachmittags	2 „
1081—1120	„	3 „
1121—1170	„	4 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit bei dem Kaufmann Max Laifle in Oberbrügge einfinden.

Halver, den 23. August 1916.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Trotz aller Ermahnungen und Ersuchen hat wiederum eine große Anzahl Landwirte der Gemeinde Kierspe den Roggen nicht in sogenannten Kappen gestellt und so das Brotgetreide dem Einfluß ungünstigerer Witterung, wie es die letzten Tage gezeigt haben, ausgesetzt. Ich ersuche da, wo der Roggen noch nicht geschnitten ist, ihn vor dem Regen durch Kappen zu schützen. Abgesehen von dem Nachteil, der der Allgemeinheit durch die ungenügende Pflege des Brotgetreides erwächst, mache ich darauf aufmerksam, daß der Höchstpreis nur gezahlt wird für gesundes trockenes Getreide, das mindestens der Durchschnittsbeschaffenheit entspricht. Für verdorbenes Getreide und Getreide von minderer Güte wird auch entsprechend weniger bezahlt. Außerdem bedroht das Gesetz jeden mit harter Strafe, der die zur Pflege des Getreides gebetenen Handlungen pflichtwidrig unterläßt.

Kierspe, den 23. August 1916.

Der Amtmann.

Zuckerhöchstpreise.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung des Gesetzes vom 17. Dezember 1914 werden hiermit Höchstpreise für Zucker für den Umfang des Kreises Altena wie folgt festgesetzt:

Stampfzucker (Melis)	für 1 Pfd.	30 Pfg.
	für 200 Gr.	12 „
bester Stampfzucker, Raffinade- und Kristallzucker	für 1 Pfd.	32 „
	für 200 Gr.	13 „
Brechwürfel	für 1 Pfd.	32 „
	für 200 Gr.	13 „
Schnittwürfel, Platten- und Hutzucker, (Einmachzucker)	für 1 Pfd.	34 „
	für 200 Gr.	14 „
weißer Stangenkandis	für 1 Pfd.	45 „
	für 200 Gr.	18 „
Würfelkandis u. brauner Stangenkandis	für 1 Pfd.	48 „
	für 200 Gr.	20 „

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den Bestimmungen des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Altena, den 18. August 1916.

Der Landrat: Thomee.

Verkauf der im Kreise gewachsenen Frühkartoffeln.

Die Kartoffelerzeuger werden hiermit aufgefordert, ihre Frühkartoffeln oder Mittelkartoffeln, die sie nicht zur Deckung des eigenen Bedarfes unbedingt nötig haben, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort dem für den Wohnort zuständigen Amtmann oder Bürgermeister zum Kauf anzubieten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft. Der Amtmann oder Bürgermeister wird über die Weiterverwendung sofort verfügen.

Altena, den 21. August 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Die Gartenlaube
bringt zur Zeit
Im Torpedoboot gegen England
Kriegserlebnisse von . . .
und den Roman
Meine Tante Anna
von
Hermine Villinger

Amtssparkasse Halver i. W.
Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus, Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Einige
Fallhammerschmiede ein Pressenarbeiter
und
einige Bankarbeiter
können sofort eingestellt werden.
Dresbach & Co., Halver.

Wir suchen einige militärfreie
Dreher u. Schlosser
für Werkzeuge und Montage bei guter Bezahlung und dauernder Arbeit.
Verheiratete Umzugsvergütung.
Schlittschuh- und Baubeschlag-Industrie G. m. b. H., Radevormwald.

Lehrmädchen
für sofort oder später gesucht.
E. Janus, Halver in Westfalen.

Werler Kochsalz
empfiehlt
Otto Ohler, Ohl, (Bez. Cöln.)

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.
Bestellungen von
Saatroggen und Saatwintergerste
werden noch bis **27. d. M** entgegengenommen.
Für die bis dahin eingegangenen Bestellungen übernehmen wir die Beantragung der erforderlichen Saatkarte.
Die **Größe der Fläche,** welche mit dem Saatgut besät werden soll, ist anzugeben.

Metallbetten an Private Katal. frei
Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Erhalte in den nächsten Tagen
Weißkalk
Bestellungen nehme entgegen
Albert Herdepe, Halver.

Ia **Fliegenfänger**
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Gemischtes Hühnerfutter
Max Laifle, Oberbrügge.

Am Freitag morgen, den 25. ds. Mts. erhalte ich eine Auswahl tragende

Kühe
Hugo Kerspe, Halver.